

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 12. Decbr. 1810.

140.

Der December.
Ein Naturgemälde.

(Aus dem Englischen.)

Die Sonne hat nun ihre entfernteste Grenze erreicht, und belebt mit ihren alles erfreuenden Strahlen die südlichen Gegenden, während die Natur in diesen Himmelsstrichen, vom kalten Hauche des Nordwinds angeweht, und in's bereifte, starre Gewand des Winters gekleidet, unter der Decke von Schneehügeln schlummert. Die blökenden Heerden, welche in den heitern Monaten des Sommers die offenen Gefilde und grünenden Ebenen bedecken, suchen nun die wärmern Theile eines schützenden Thals, oder die freundliche Umschirmung des entblätterten Waldes.

Siehe, am mittäglichen Horizont erhebt sich, nach und nach, eine schwarze furchtbare Wolke über die Oberfläche der Erde. Herch, die Winde pfeifen durch den Wald, und erregen die Wellen des pfadlosen Oceans. Sie scheinen den Himmel zu berühren, und schlagen mit dem fürchterlichsten Getöse an die Gestade. Die in Schlachtordnung gestellten Wolken breiten, in schrecklicher Reihe,

ihre belasteten Schwingen über den ätherischen Bogen des Himmels. Der Regen stürzt im furchtbaren Strome vom Himmel herab, und schwemmt die aufgehäuften Früchte der Arbeit des Landmanns hinweg. Von der Wärme des Südwindes aufgelöst, vereinigt sich der Schnee und das Eis mit dem Strome der Wolken, und vergrößert die Ueberschwemmung, welche die Ebenen bedeckt. Die Straßen sind unwegsam, und der müde Wanderer ist genöthigt, seine Tagerreise zu verschieben.

Aber sieh, das Ungewitter ist vorüber, und der glänzende Regenbogen, mit den glühenden Farben des Himmels gemalt, breitet seine liebliche Wölbung über die östlichen Räume aus. Sey gegrüßt, schönes Denkmal der Beruhigung und des Friedens, welches die Hand des Allmächtigen, als ein Zeichen seines Bundes mit den Söhnen der Menschen, in die Wolken versetzte. Deine Gegenwart wiegt die lärmenden Elemente in den Schlaf, und gebietet den Schrecknissen des Ungewitters zu schweigen!

Doch ob sich schon die Sonne nach entferntern Himmelsstrichen zurückgezogen hat, und die Natur nun in das tiefste Dunkel

A a a a a a

des Winters geküßt ist, so ist doch nicht alle Freude von den ruhigen Scenen eines ländlichen Aufenthalts verbannt. Die Bewohner des Dorfs bringen die Abende dieser schrecklichen Jahreszeit in unangenehmen Schilderungen ihrer ehemaligen Thaten hin. In der Runde um das fröhliche Feuer sitzend, lauschen sie den kunstlosen Erzählungen des Alters, und hegen den stillen Wunsch, daß die vorigen Sitten zurückkehren möchten, wo die Pforte des Reichthums dem Dürftigen offen stand, und Gastfreundschaft in den Behausungen der Großen wohnte. Zuweilen vertreiben GespinnkerGeschichten die Zeit, und fesseln die Einbildungskraft mit so mächtigen Reizen, daß die der gehörigen Ruhe entwendete Stunde ganz vergessen wird, und die Mitternacht herannahet, ehe die Erzählungen zu Ende sind.

Glücklich, dreimal glücklich würden die Verehrer der mehr rauschenden Freuden seyn, wenn sie ihre Zeit in Unschuld, wie diese, hinbrächten. Dann würde ihnen der Morgen nicht bloß die Leiden der Ermattung und der Krankheit empfinden lassen, noch würden sie des Bestandes der Kunst bedürfen, um ihre geschwächten und erschlafften Nerven anzuspannen. Wenig denken sie an die schwere Schuld, die sie anhäufen, und wie theuer sie bald für ihre vorübergehenden Vergnügungen büßen müssen. Die Stadt sowohl, als das Land, besitzen einen Ueberfluß von mannichfaltigen Freuden, welche frei genossen werden können. Es darf aber nicht vergessen

werden, daß diejenigen allein, bei welchen Tugend und Unschuld den Vorsatz führen, für den Genuß eines Sterblichen geeignet sind. Die übrigen verdienen es nicht, von ihm gekannt zu werden, und haben keinen andern Zweck, als die Würde seiner Natur herabzusetzen.

Wie treu schildern die wechselnden Jahreszeiten mit lebhaften Farben das flüchtige Leben des Menschen! Der frühe Lenz, in alle blühende Schönheiten des Jahres gekleidet, stellt die launige Jugend dar, mit Gesundheit geschmückt und sorglos, wie ein muthwilliges junges Vieh. Unerfahren im Betrug und ohne Furcht wegen annähernder Gefahren, entflieht die Zeit in argwohnloser Heiterkeit; denn kindliche Freuden allein bezaubern das Herz. *)

Die brennende Hitze des Sommers schildert den Mann, der seine völlige Kraft erreicht hat, wenn mannichfaltige Vergnügungen ihn besürmen, und die Leidenschaften heftig zu ihrem Vortheil sprechen; wenn jede Nerve angestrengt werden muß, den breiten und mit Blumen besäeten Pfad zu vermeiden, der mit dem Tode sich endigt. Dann müssen die Botschriften der Klugheit gehört und die Lehren derer, welche vor uns den Weg des Lebens betreten haben, aufmerksam in Obacht genommen werden. Die Gefahren sind vielfältig und beunruhigend; sie sind allenthalben vorhanden, und lauern in jedem verborgenen Winkel. Aber sie sind nicht so künstl. versteckt, sondern unser eigener Scharf-

*) Niemand hat unter den neuern deutschen Dichtern die Reize dieses Alters schöner beschrieben, als der gefühlvolle Matthison, dessen treffliches Gedicht: „die Kindersjahre,“ gewiß Niemand, ohne gerührt zu werden, wird lesen können. Anmerk. des Uebers.

sinn wird sie entdecken, und Tugend, wenn wir ihr folgen, uns sicher auf den Pfad der Glückseligkeit leiten.

Der Herbst ist die Jahreszeit der reifen Ueberlegung, wo der heftige Auftritt der Leidenszeit vorüber ist, und ruhige Betrachtung an ihre Stelle tritt. Die Eitelkeiten der Jugend und die Zerstreuungen des reifen Alters erscheinen nun in ihren natürlichen Farben, und wir sind durch untrügliche Erfahrung überzeugt, daß die Erwartung des Vergnügens stets den wirklichen Genuß übertrifft. Haben wir uns in den vorigen Abschnitten unsers Lebens verirrt, so ist nun die Zeit, uns zu bessern, und wir würden wohl thun, uns zu erinnern, daß das, was in der Jugend bios ein Fehler war, im reifen Alter ein Verbrechen ist.

Der Winter ist das Alter des Lebens, welches langsam dahin schleicht und endlich die Scene für immer schließt. Wo sind nun, eitler Mensch, deine goldenen Träume von Größe? deine eingebildeten Erwartungen von Glückseligkeit? Sie sind verschwunden, wie die vorübergehenden Meteore der Luft, wie der schwache und beschränkte Nebel des Morgens. Nichts bleibt nun übrig, den von der Schwäche und Abnahme des Körpers niedergedrückten Geist zu erheitern, als der trostvolle Gedanke, deine Pflicht erfüllt und dir Mühe gegeben zu haben, die Pfade der Tugend zu wandeln. Auch hast du nicht nöthig, etwas weiter zu wünschen,

*) Herr Candidat Neudeck, der die Proverbia Salomonis versibus elegiacis expressa herausgegeben wird, liefert hier eine Probe davon. Wer darauf bei uns subscribiren will, bezahlt nach Empfang seines Exemplars 12 gl. an den Absender.

well du dann ohne Reue die schwere Bürde des Lebens tragen und getrost den Wohnungen des Friedens und der Ruhe entgegengehen kannst. Die Winterstürme des Alters werden bald vorüber seyn, und ein Frühling ewig dauernder Glückseligkeit wird ihnen folgen.

H — dt.

Encomium probae conjugis,
Prov. XXXI, 10 — 31. *)

10. Dic, cui contingat probitatis praedita sensu
Conjux, quae gemmis sit pretiosa magis?
11. Immotam thalami socius spem ponit in illa,
Quod faciat, nunquam deficietque lucrum.
12. Illa tuetur eum, removet quodcumque ma-
lorum
Immineat, vitae tempore quoque suae.
13. Illius est niveam lanam tractare voluptas,
Et lini pensis imposuisse manum.
14. Est mercatoris peregrinae navis ad instar,
Longinqua merces e regione vehens.
15. Surgit nocte, suis et opus dat, pensa puellis
Et curat vigilans distribuisse sua.
16. Destinat, et quem vult fundum sibi com-
parat illum,
Vinea plantatur quaestibus atque suis.
17. Viribus intentis accingit strenua lumbos,
Brachia confirmat sedulitate sibi.
18. Quam sua succedant incepta negotia sentit,
Et radios spargit nocte lucerna sua.
19. Torta colo manibus deducit stamina plena,
Et fusum torquens pollice fila trahit.
20. Munificas, miseri qui sunt extendit ad illos,
Pauperie pressis porrigit atque manus.

R. S. privil. Adrescomptoir.

21. A nive non metuit domui cui praesidet,
omnes
Nam sunt instructi duplice veste sui.
22. Arte suis textit manibus sibi stragula mira,
Ornat eam byssus purpureusque color.
23. Est in iudicio conjux illustris honore,
In procerum coetu cum tenet ille locum.
24. Conficit interulam solerter, vendat ut illam,
Et mercatori zona parata datur.
25. Quum decorent illam virtus et splendor
honoris,
Tempora non curat quaeque futura ferant.
26. Cum loquitur, profert vere sapientia dicta,
Virtutis studium praecipit atque suis.
27. Quaeque domi fiant, vigilans attendit ad illa,
Nec se pigritiae desidiosa dicat.
28. Eximiis illam sic nati laudibus ornant,
Sic socius lecti praedicat atque sui:
29. Sunt equidem multae verae probitatis aman-
tes,
Sed superas omnes strenuitate tua.

30. Gratia fallax est et inanis forma, perennem
Sed laudem, Dominum quae veneratur,
habet.
31. Accipiat, virtus meruit quae, praemia digna,
Laudibus et justis condecoretur ea!

C. H. Neudeck.

A n e k d o t e.

Ein französischer Generalpächter fragte einst einen der Schwarzer, welche seinem Koche ihre Lobsprüche verschwenderisch zu theilten, wie es käme, daß man die Leute von Kopf immer vor den Thüren der Reichen sähe, die Reichen aber nie vor den Thüren der Leute von Kopf. Wahrscheinlich, antwortete der Tischfreund, weil die Leute von Kopf sehr wohl wissen, was Vermögen werth ist, aber die vermögenden Leute nicht, was Kopf werth ist.

N o t i z e n.

Seit einiger Zeit haben in Neapel verschiedene Personen im Lotto ein ungewöhnliches Glück gehabt. Es gewann Jemand mit den Nummern 12. 58. 77. einen Terno, der ihm 5418 Silberdukataten (à 2 Fl.) einbrachte; ein anderer mit den Nummern 24. 58. 82. die Summe von 5510 Silberdukataten; ein dritter 10,069 Silberdukataten. Viele andere kleine Gewinnste wurden zu gleicher Zeit gezogen.

Sonderbare Geburt.

Am 8. Octbr. d. J. wurde zu Arberg in der Schweiz ein Lamm mit einem Kopfe und zwei Lei-

bern, welche unten frei an den Brüsten, aber zusammengewachsen waren, geboren. Der eine war männl., der andere weibl. Geschlechts. Jeder hatte seine vier vollkommen gut ausgewachsenen Beine, so daß vier Beine oben und vier Beine unter sich standen. Es mußte stückweise von der Mutter genommen werden. Der Balg wird zusammengesetzt und dem Museo der Naturgeschichte in Bern übermacht. In dem Naturalienkabinet des Herrn Grafen v. Wallenstein zu Dux findet sich ein Kalb mit zwei Köpfen, zwei Leibern und acht Füßen; jedoch aber mit den Leibern zusammengewachsen.